

ende!
ung des Magens, durch
er zu fatter Speisen oder
ie
rampf,
der Verkleimung
pflegen, dessen vorzüglich
ist dies der
uterwein
guten Wein bereitet und
enfehen, Kräuterwein ber
die Neubildung gefunden
werden Magenübel meist
er, ihn rechtzeitig zu ge
Sobrennen, Blähungen,
en) Magenleiden um so
Trinken.
Folgen, wie Verleimung,
sen, Schlaflosigkeit, sowie
Hämorrhoidalleiden) werden
hebt Unverdaulichkeit und
aus dem Magen und den
n, Blutmangel,
Verbauung, mangelhafter
alten Zustandes der Leber,
Genüßverleimung, sowie
it solche Personen langsam
einen fischen Impuls.
g und Ernährung, regt den
die erregten Nerven und
nd Dankschreiben bewiesen
Mr. 1,25 und 1,75 in den
Grand-Halleur, Etoulet,
ganz Deutschland und im
den Engrosverkauf 3 und
allen Orten Deutschlands
stehen.
d gewarnt!
Kräuterwein.
Bestandteile sind: Malaga
schon seit 1500, Kirschk
el, Kalmswurzel aa 10,0.
rt,
rbeiter,
EDY.
-Gae.
eine schöne
nühren, Re-
usuhren,
r Art.
5 Mk. an,
von 12 Mk. an. Bro-
gold und Silber.
sch überallhin gesandt
billigst ausgeführt.
ergleute,
ründe Beschäftigung au
h, Kreis Diederhoben
ger Dauer bewegt sich
ger Schopper zwischen
nicht einschl. Ein- und
Grubendirection.
te zwischen Schönberg
es gut erhaltenes
nbaus,
hre Schwertschmids,
lung, sowie 6 Morg-
kaufen. Offerten bitte
in Selbeck bei Saarn
medienstraße Nr. 17.
llen
von Nikolaus Binden,
niedergefelle
et Wagenstried in
neue Wagen zu
ntgegengenommen.

Das „Kreisblatt für den Kreis Malmedy“ erscheint wöchentlich zweimal und wird Mittwochs und Samstags ausgegeben.

Bestellungen werden bei allen Postanstalten, Postboten und in der Expedition entgegengenommen.

Der Abonnementspreis beträgt pro Quartal, in der Expedition abgeholt, 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mark und 25 Pfg., ausschließlich Bestellgeld.

Kreisblatt

für den Kreis Malmedy.

Insertionsgebühren für die Spalten: 20 Pfennige, Inserate in tabellarischem und Ziffern- 30 Pfennige, Reklamen 50 Pfennige die Zeile.

Inserate, welche wie der holt eingedruckt werden und 3 a h r e s inserate werden abzüglich h o h e n M a b a t t s berechnet.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Doepgen, St. Vith (Eifel).

Nr. 62.

St. Vith, Mittwoch den 5. August 1903.

38. Jahrgang.

Am tliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Während des Monats Juli d. Js. sind hier nachbenannten Personen Jagdscheine ausgestellt worden:

J a h r e s - J a g d s c h e i n e:	
Maratte Nikolaus, Gunningen bei Büllingen, vom 14. Juli 1903 ab,	
Zens Ernst, Etoulet (Belgien) „ 16. „ „ „	
Buschmann Karl Josef Rudolf, St. Vith „ 18. „ „ „	
Grommes Peter, Holzheim „ 23. „ „ „	
Downy Viktor, Biesalm (Belgien) „ 23. „ „ „	
Malmedy, den 1. August 1903.	

Der Landrat: Kaufmann.

Bekanntmachung.

An weiteren Erkennungsnummern für Kraftfahrzeuge sind dem Landrat freigegeben Nr. 1401 bis 1500 zugeteilt worden.

Malmedy, den 1. August 1903.

Der Landrat: Kaufmann.

Polizeiverordnung.

In Ergänzung meiner Bekanntmachung vom 30. v. M. in Nr. 61 dieses Blattes wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß der Truppenübungsplatz Esenborn am 6. d. M. von 12 Uhr Mittags bis 7 Uhr Nachmittags wegen Scharfschießens gesperrt sein wird. Die Offiziere ist frei.

Malmedy, den 3. August 1903.

Der Landrat: Kaufmann.

Die voraussichtliche Dauer des Konklaves.

Wie lange das Konklave dauern wird, läßt sich im voraus nicht sagen. Die beiden letzten Konklaven, aus denen Pius IX. und Leo XIII. als Päpste hervorgingen, haben nur je zwei Tage gedauert. Papst Gregor XVI. starb am 1. Juni 1846. Am 14. Juni bezogen die Kardinäle das Konklave; am 16. Juni wurde bereits Kardinal Mastai-Ferretti zum Papst gewählt. Dieser, als Papst Pius IX., starb am 7. Februar 1878. Das Konklave begann am 18. Februar, und bereits am 20. Februar erhielt Kardinal Pecci die zur Papstwahl nötige Zahl der Stimmen. Er war der nunmehr verstorbene Papst Leo XIII. Die anderen Konklaven des 19. Jahrhunderts — um die früheren hier außer acht zu lassen — haben jedoch länger gedauert. Der erste Papst, welcher im vorigen Jahrhundert starb, war der große Dulderpapst Pius VII. Er starb am 20. August 1823. Am 28. September wurde sein Nachfolger Leo XII. gewählt. Dieser starb am 30. November 1830. Das folgende Konklave dauerte 50 Tage, vom 14. Dezember 1830 bis zum 2. Februar 1831. Aus ihm ging Gregor XVI. als Papst hervor.

Demnach waren die beiden letzten Konklaven, welche nur je zwei Tage dauerten, von besonderer Kürze. Manche Umstände mögen dazu beigetragen haben, daß diese beiden Konklaven so rasch beendet waren. Solche Umstände liegen auch heute vor. Wenn auch selbstredend heute noch verschiedene Meinungen und Richtungen unter den Mitgliedern des h. Kollegiums vertreten sind, so haben die Gegensätze doch nicht annähernd mehr die Schärfe wie zuweilen in früheren Zeiten, und das erleichtert gar sehr die Verständigung unter den Kardinälen über die Person des zu wählenden Papstes. Weltliche Rücksichten, welche auch gar oft bei früheren Papstwahlen eine Rolle gespielt haben, treten heute zurück, so daß man bei dem Geiste, welcher heute das Kardinalskollegium befeuert, sicher sein darf, daß nur nach Rücksichten des Wohles der Kirche die Wahl geleitet werden wird. Auch das trägt zu einer rascheren Verbeiführung der Wahl bei.

Je länger das Konklave dauert, um so wahrscheinlicher wird es auch, daß fremde Einflüsse sich geltend machen, insbesondere die weltlichen Mächte sich in die Wahl einmischen. Man kennt die Ansprüche einzelner Mächte, welche sich das sogenannte „Recht“ der „Exklusive“ beilegen. Frankreich, Österreich und Spanien beanspruchend als „Recht“, im Konklave durch einen ihrer Nation angehörigen Kardinal, der diesen Auftrag übernimmt, durch diese „Exklusive“ einen der in Frage kommenden Kandidaten von der Wahl auszuschließen. Dieses „Recht“ ist kirchlicherweise niemals anerkannt worden; vielmehr widersprechen die seit Jahrhunderten zu Recht bestehenden Papstwahlregeln ihm ganz direkt. Trotzdem haben meist, wenn ein solcher Anspruch erhoben wurde, die Kardinäle sich veranlaßt gesehen, im Interesse eines guten Einverständnisses von der Wahl des „exkludierten“ Kandidaten abzusehen. In anderen Fällen allerdings wurde auch die Exklusive von den Kardinälen nicht beobachtet.

Wenn eine solche Exklusive ausgeübt wird, so ist das aber immer eine böse Lage für das Kardinalskollegium, sei es, daß die Kardinäle sich veranlaßt sehen, ihr Folge zu geben, sei es, daß sie sich gezwungen sehen, sie zu ignorieren. Der Untergang des Kirchenstaates ist gewiß nicht ohne Einfluß gewesen auf die Stellung der großen katholischen Mächte zur Papstwahl. Soweit aber früher eine Exklusive durch diese durchgeführt werden konnte, läßt sich doch nicht wohl ohne weiteres sagen, daß sie durch den Wegfall des Kirchenstaates ebenfalls weggefallen sei. Es ist daher immerhin nicht ausgeschlossen, daß auch jetzt von dieser oder jener Macht ein Exklusive versucht werden könnte. Je kürzer das Konklave dauert, um so geringer ist die Gefahr, daß eine solche Exklusive hervortritt, und da diese keineswegs ein festes Recht ist, so ist nichts dagegen

einzuwenden, wenn die Kardinäle suchen, durch Abkürzung des Konklaves der Weltendmachung einer Exklusive zuvorzukommen.

Auch die Gesamtlage der Kirche macht eine möglichst rasche Papstwahl erwünscht. Ist eine längere Sedisvakanz schon bei jedem Bischofsstich vom Uebel, so in besonders hohem Maße beim päpstlichen Stuhle. Nichts kann dem Wohle der Kirche so zuträglich sein, als wenn jede Papstwahl so rasch von staten geht, wie die beiden letzten Wahlen. Die ganze Kirche wartet mit Sehnsucht auf ihr neues Oberhaupt. Erst wenn sie wieder einen obersten Hirten hat, sieht sie den normalen Zustand wieder hergestellt. Der hohen Weisheit der Kirchenfürsten, welche die Papstwahl vorzunehmen haben, sind alle diese Erwägungen selbstredend reichlich bekannt. Man darf das Vertrauen haben, daß sie mit der festen Absicht ins Konklave gegangen sind, die Wahl so sehr abzukürzen, wie nur möglich, und wenn da nicht besonders widrige Umstände oder besonders große Schwierigkeiten sich einstellen, so darf die katholische Christenheit hoffen, daß auch jetzt die Papstwahl in Kürze zu einem guten Ende geführt sein wird.

Rom, 3. August. Der heute Nachmittag abgehaltene sechste Wahlgang des Konklaves war wiederum ergebnislos.

Rom, 3. August. Kardinal Herrero-Espinoza, welcher schon schwer herzkrank das Konklave bezog, liegt am Sterben; jedoch wurde das große Konklavetor geöffnet, um die Angehörigen des Kardinals einzulassen. Kardinal Serafino Cretoni ist im Konklave erkrankt.

Vermischtes.

* Die heutige Nummer des Kreisblattes enthält einen Artikel betr. „Fütterung und Pflege der Legehühner“; in den beiden folgenden Nummern wird ein Artikel über „Anlage und Einrichtung des Geflügelstalles“ und „Fehler und Mängel der Geflügelzucht“ erscheinen, welche wir der Beachtung der Landwirte und Hühnerzüchter empfehlen.

* Dem Herrn Oberförster Roelen zu Malmedy wurde in Anerkennung seiner regen Tätigkeit auf dem Gebiete der Geflügelzucht eine außerordentliche Beihilfe von 50 Mark zum Ausbau seiner Geflügelzuchtstation zuerkannt. Auch für 1903 hat die Landwirtschaftskammer wieder eine Anzahl von Preisen zur Prämierung staatlich subventionierter Geflügelzuchtstationen ausgesetzt. Bewerbungen um diese Prämien sind unter Beifügung der erforderlichen Unterlagen (Eier- und Aufzuchtstabelle) sowie Beschreibung der Stallrichtungen (z. c.) bis 1. Januar 1904 durch die Hand des zuständigen Lokalabteilungsleiters des Landw. Vereins für Rheinpreußen an die Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz — Bonn, Weberstraße 59, — einzureichen.

* Die gesündeste Gegend ist nach einer Notiz des Kreisblattes in Nr. 61 vom 1. August 1903 das englische Dörchen Stenwid, weil dort seit dem 15. Oktober 1902 bis zum 1. Juli d. J., also während achtzehn Monaten, kein Todesfall zu verzeichnen war. Von den rund 500 Einwohnern der Gemeinde Farnonville (Kreis Malmedy) ist seit dem 22. Juni 1902 bis zum 22. Juni 1903, also genau während zwölf Monaten, keiner gestorben.

* Berichtigung. In dem Artikel „Die Reise des Herrn Landwirtschaftsministers von Bobbelski“ in Nr. 58 des Kreisblattes vom 22. Juli 1903 muß es heißen: Auch auf der Domäne Wewers hatten es sich die Cousins des Verwalters Mathy (in dem betr. Artikel stand irrtümlich die „Kinder“ des Verwalters Mathy) nicht nehmen lassen, den Herrn Minister mit einem Gedichtchen zu erfreuen. — Herr Mathy ist unverheiratet!

— Dortmund, 31. Juli. Im Festsale des Rathauses wurden gestern Abend 87 treubehende weibliche Dienstboten mit öffentlichen Auszeichnungen feierlich geehrt. Für mehr als 5-jährige Dienstzeit in ein und derselben Familie gab es Diplome unter Glas und Rahmen, für zehnjährige Dienstzeit silberne Broschen, für 20-jährige Dienstzeit goldene Broschen und für 25jährige Dienstzeit goldene Uhren oder Sparkassenbücher mit 75 Mark Einlage. Die Älteste der Ausgezeichneten dient schon 48 Jahre in einer Familie.

— Aus Marienwerder schreibt man dem „Geselligen“: Bei einem hiesigen Uhrmacher kaufte sich vor kurzem ein anscheinend bescheidenes Männchen vom Lande eine Ridelkette. Nicht wenig überrascht war der Geschäftsinhaber, als am vergangenen Sonntag der Käufer wieder im Laden erschien und in aufgeregtem Tone den Umtausch der Kette verlangte. Auf Befragen zeigte der Käufer auf ein Verbindungsstück, auf dem sich das Bild Kaiser Wilhelms befand, und gab sich nun als waschechter Pole zu erkennen. Er sprach voller Erregung: „Braucht sich keinen Deutschen Kaiser, bin ich Pole!“ Der Geschäftsinhaber hat unter diesen Umständen dem „Pole“ die Uhrkette natürlich nicht umgetauscht, er hat ihn vielmehr, als er seine polnische Nationalität noch weiter in unangenehmer Weise zum Ausdruck brachte, schließlich gebührendermaßen an die frische Luft gesteckt.

— Der älteste Volksschullehrer Preußens dürfte der Lehrer a. D. Dörfer in Sodehnen bei Darkehnen in Ostpreußen sein. Er ist am 21. Oktober 1806 geboren und vollendet demnächst das 97. Lebensjahr. Im Dorfe Loppinen, wo er an der einklassigen Schule ein ganzes Menschenalter wirkte, und auch sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum feierte, trat er vor 20 Jahren in den

Ruhestand. Bemerkt sei, daß der Greis in seinem langen Leben nie ernstlich krank gewesen ist.

— Ungeführte Verbrechen. Ein Verzeichnis von schweren Verbrechen, die verübt oder versucht worden sind, ohne daß man die Täter kennt, wird in dem Deutschen Jahrbuchblatt, dem offiziellen Polizeiorgan, veröffentlicht. Die Liste bezieht sich auf die Zeit vom 1. April bis Ende Juni 1903 und umfaßt sämtliche Verbrechen, welche innerhalb des deutschen Reiches begangen worden sind. Unentdeckt blieben die Täter von 7 Morden und Mordversuchen, 5 Raubmorden und Raubmordversuchen, 17 schweren Fällen von Raub und Straßenraub und 20 Einbrüchen von besonderer Bedeutung. Ungeführt blieben bisher ferner 8 Fälle von Notzucht und 31 Diebstähle, bei denen die Objekte der Verbrechen Wertpapiere und Geld waren. Hinzu kommen schließlich eine große Reihe von Fällen, in denen Gold- und Silbersachen, Juwelen, Uhren, Kleidungsstücke und sonstige Gegenstände gestohlen wurden. Alle diese hatten noch der Abhandlung.

— Das „Bild der Gesundheit“ bei unseren Babies. Es ist das Streben aller jungen Mütter, ihre Sprößlinge im Säuglingsalter den lieben Angehörigen und Gebattern in recht wohlgenährtem Zustande zu präsentieren. Ganz allgemein ist der Glaube verbreitet, daß das Körpergewicht eines Säuglings einen geraden und zuverlässigen Maßstab für seine Gesundheit abgibt. Mit launigen Worten hat neulich ein Arzt im Journal der Amerikanischen Medizinischen Vereinigung diese Sachlage gekennzeichnet: „Die Mütter sind besonders stolz auf ihre jungen hoffnungsvollen Kleinen, wenn sie eine Masse von Wülsten und Fettpolstern, unterbrochen durch Grübchen und Falten, darstellen, die die eigentliche Anatomie des Körpers gänzlich zum Verschwinden bringen und die Kinder zu formlosen kleinen Massen von Menschlichkeit machen.“ Es entsteht nun die Frage, ob wirklich für ein Kind dieselbe Körperbeschaffenheit ein Zeichen von Gesundheit sein sollte, die beim erwachsenen Menschen zweifellos einen unerwünschten, wenn nicht geradezu krankhaften Zustand bedeutet. Verständige Mütter sind längst dahin gelangt, auch den jungen Müttern die Augen darüber zu öffnen, daß sie sich über einen übermäßigen Fettsatz an ihren Babies durchaus nicht zu freuen haben. Bei einer fieberhaften Erkrankung ist das Fett, das alle Organe des Kindes einschließt, stets ein wesentliches Hindernis für eine schnelle Heilung. Außerdem sind fette Kinder, wenn nicht Infektionen, so doch sicher Erkältungen und den gewöhnlichen Kinderkrankheiten stärker ausgesetzt als andere von mehr menschlicher Gestalt. Namentlich im Sommer zeigt sich die Wahrheit dieser Tatsache mit aller wünschenswerten Schärfe. Die fettesten Kinder schwitzen in dieser Jahreszeit mehr, sie werden leichter münd, sie schlafen schlechter und sind bei irgendwelcher ersten Erkrankung Nervenzusammenbruch mehr ausgesetzt. Es muß daher mit Entschiedenheit darauf hingewiesen werden, daß ein Kind von geringerem Gewicht, aber festem Körperbau gesünder und widerstandsfähiger ist als ein kleiner Fettklumpen.

— Das Hochwasser der Weichsel hat in Westpreußen sehr große Verheerungen angerichtet. Nach Mitteilungen aus Schwes stehen von Topolno viele Kilometer hinab bis Chrenthal sämtliche Wiesen, Felder und Gehöfte tief unter Wasser. Etwa 8000 Morgen Ändereien, die noch vor acht Tagen einen herzerfreuenden Anblick boten und gerade in diesem Jahre reiche Erträge versprochen, bilden eine gewaltige Wasserfläche. Die Mehrzahl der Besitzer in der Weichselniederung verliert die gesamte Ernte und sieht einer traurigen Zeit entgegen, und Hilfe tut Not. Es hätte vielleicht viel Getreide, wenn auch in unreifem Zustande, gemäht und in Sicherheit gebracht werden können, wenigstens zu Futterzwecken. Allein niemand hätte ahnen können, daß das Wasser den ungewöhnlich hohen Stand von 6 Meter erreichen würde. Wenn aus dem oberen Laufe der Weichsel ein Wasserstand von 5 Meter gemeldet wurde, so durfte man nach der gewöhnlichen Berechnung, die auch in der Regel richtig ist, in der Niederung eine Wasserhöhe von etwas über 3 Meter erwarten, da sich auf der weiten Strecke von Galizien bis Thorn sehr viel Wasser verläuft. Da trat das Unerwartete ein. Die beiden Nebenflüsse Bug und Narew führten der Weichsel so große Wassermengen zu, daß beinahe der höchste bisher dagewesene Stand erreicht wurde. Bei Chrenthal steht der ganze Vordeich unter Wasser. Die ehemalige Altstadt Schwes ist nahezu ganz überschwemmt, selbst die katholische Pfarrkirche konnte trotz unermüdlichen Dämmens vor dem Einbringen der Pluten nicht geschützt werden. Die Dörfschaften Kranichfelde und Mungofa bilden einen schier unabhsehbaren See, aus dem nur die Kronen der Weidenbäume und die Gehöfte herausragen. Von Schwes führte man mit einem Dampfer direkt nach Kulm gelangen, hinweg über die vor kurzem noch blühenden Gefilde. Ganz besonders betroffen sind die Dörfschaften Chrenthal, Topolinken, Grabowo und Trempele.

— Entsetzlichen Tierquälereien, die mit einer wahrhaft bestialischen Brutalität jahrelang ausgeführt worden sind, ist die Danziger Kriminalpolizei auf die Spur gekommen. Die Danz. Allg. Ztg. berichtet darüber: Auf den Rittergütern Schönfeld und Wrischan, im Kreise Danziger Höhe, der Witwe Frau Nelly Wendt und Herrn Rittergutsbesitzer Wendt gehörig, erkrankten in den Jahren 1893, 1894, 1901 und 1902 eine große Anzahl Arbeitspferde; die Tiere gaben Blut und Eiter von sich, stälzen sich stöhnend etwa drei bis vier Tage auf dem Boden des Stalles unter und verendeten gewöhnlich am fünften Tage unter entsetzlichen Qualen und Schmer-

zen. Die bei jedem Krankheitsfall aus Danzig hinzugezogenen Tierärzte — die Pferde erkrankten in wöchentlichen Abständen immer einzeln — standen der Krankheit ratlos gegenüber; bald ging auf den Gütern unter dem Gesinde das Gerücht „von einer geheimnisvollen Krankheit“, deren Ursache niemand zu ergründen vermochte, und die als unheilbar galt. Waren doch trotz der sorgsamsten Pflege und verschiedener operativer Eingriffe auf Artschau nicht weniger als 17 und auf Schönfeld 5 gute brauchbare Pferde eingegangen, durch deren Verlust ein ungefährender Schaden von 15 000 Mk. entstand. Nachdem so fast Woche für Woche bis dahin ganz gesunde, kräftige Tiere gefallen, wurde endlich auf Beschluß der Tierärzte eines von den freipierten Pferden seciert, und da fand man denn, daß dieses Tier am Ausgang des Darmes schwere, durch die gemeinsten Manipulationen hervorgerufene Verletzungen hatte, die unfehlbar den Tod des Tieres herbeiführen mußten. Fingerlange Holzsplitter und kleine Steine fand man im Körper des secierten Tieres. Als Täter ist der auf Schönfeld in Dienst stehende Knecht Albert Dunsch als schuldig gemacht worden, der vor seinem Diensteintritt auf Schönfeld auch auf dem Gute Artschau tätig gewesen war. Längere Zeit leugnete Dunsch hartnäckig, bis er schließlich in die Enge getrieben, eingestand, nur an 2—4 Pferden seine schändlichen Taten verübt zu haben. Es stellte sich später heraus, daß Dunsch die Taten aus Bosheit seinem Mitknechte Michael Dombrowski gegenüber verübt hatte, mit dem er und seine ganze Familie angeblich wegen der Bevorzugung Dombrowskis von seiten der Gutsverwaltung in bitterster Feindschaft lebte.

— Eisenbahn-Unfallstatistik. Einem Bericht der Inter State Commerce Commission zufolge wurden in den Vereinigten Staaten im ersten Quartal dieses Jahres durch Eisenbahnunfälle aller Art 827 Personen getötet und 11 481 verletzt. Die Gesamtzahl der Zusammenstöße und Entgleisungen war 2831. Der dem Betriebsmaterial zugefügte Schaden bezifferte sich auf 10 Millionen Mark. In Großbritannien und Irland wurden im verfloßenen Jahre durch 1184 Eisenbahnunfälle 1096 Personen getötet und 6661 verletzt. Die Meilenzahl der amerikanischen Eisenbahnen ist 198 787, die der englischen nur 22 078.

— Santos Dumonts Luftschiff im Dienste des Krieges. Santos Dumont, der unermüdbare und beharrliche Experimentator in der modernen Luftschiffahrt, will nunmehr seinen Arbeiten eine neue Richtung geben. Die ganze Summe seiner langjährigen Versuche, alle seine Erfindungen bezüglich des lenkbaren Luftballons will Santos Dumont in den Dienst Frankreichs stellen, und zwar für militärische Zwecke, zur Verwertung in Kriegsfällen. Er hat dem französischen Kriegsministerium seinen neuesten Ballon Nr. 10 zum Geschenk gemacht. Santos Dumont wird in kurzem mit seinem neuen lenkbaren Ballon Nr. 10, welcher einen Motor von 60 Pferdekraften nebst einer entsprechend großen Flügelachse besitzt und dessen Tragerrüste zur Aufnahme von sechs bis acht Reisenden eingerichtet ist, einen sehr interessanten Besuch unternehmen. Santos will den Ballon nebst den zur Füllung notwendigen Wasserstoffbehältern in einem Tage an die deutsch-französische Grenze transportieren und daselbst innerhalb zweier Stunden aufstiegbereit machen. Hier wird er entweder oberhalb Nancy oder Belfort eine Reihe von Kreuzungsfahrten unternehmen. Durch dieses Experiment soll der Wert des Santos'schen Luftschiffes für Militärzwecke praktisch erprobt werden. Santos hat nämlich dem Kriegsminister das Anerbieten unterbreitet, seine Luftschiffe für den Fall des Krieges zur Verfügung zu stellen, dabei jedoch hinzugefügt, daß er als Brasilianer an das Anerbieten Bedingungen knüpfe, und zwar: erstens, daß das Anerbieten für einen eventuellen Krieg mit Nord- oder Südamerika keine Geltung habe; zweitens, daß er seine Luftschiffe für den allerdings sehr unwahrscheinlichen Fall eines Krieges zwischen Frankreich und Brasilien seinem Vaterlande überlassen dürfe. Der Kriegsminister nahm das Anerbieten in einem für Santos sehr chmeichelhaften Schreiben dankend an, indem er hervorhob, er habe die Sicherheit bewundert, mit welcher das Luftschiff während der Truppenrevue am 14. Juli manövrierte. Im Auftrage des Kriegsministers setzte sich Oberstleutnant Bourbeau und Major Hirschauer, Kommandant der aerostatischen Abteilung des ersten Genieregiments, mit Santos ins Einvernehmen, um das oben erwähnte Experiment unter Beihilfe sachmännischer Offiziere und Soldaten durchzuführen. Bemerkenswert ist, daß es nach

den Beschläffen der Haager Konferenz unterlag ist, vom Ballon aus Sprenggeschosse herabzuschleudern, so daß die Luftschiffe Santos Dumonts wohl nur Luftkuschelien leisten dürften.

— Kleine Skizzen aus Amerika veröffentlicht Jules Huret im Figaro. Einige dieser interessanten „Momentaufnahmen“ sind in der Nordd. Allg. Ztg. wiedergegeben: Wenn man auf dem Broadway einen Mann mit einem Stock in der Hand vorübergehen sieht, kann man mit Sicherheit annehmen, daß es ein Franzose ist. — Auf der Straße, in den Straßenbahnwagen kann man, wenn ein Mund sich öffnet, sofort Gold sehen. Die erste Zeit war ich immer verblüfft, als ich das sah. Mein Zimmermädchen hat zwei vergoldete Zähne. Dieser Tage sah ich einen Neger, der sich alle Zähne hatte vergolden lassen. Diese Goldmenge in diesem schwarzen Gesicht machte einen diabolischen Eindruck. Die Mundhöhlen sahen aus wie Sparrassen. — Ich liebe die Kaltblütigkeit der Amerikaner. Im Restaurant hatte ein Gast den Kellner zweimal aufgefordert, Speisereste, die er auf die Erde geworfen hatte, wegzufegen. Der Kellner, der anders zu tun hatte, hörte nicht darauf. Der Herr mit dem glattrasierten Gesicht und den langen grauen Haaren steht auf, durchschneidet das Gastzimmer, kommt nach einer Minute mit einem Handbesen zurück, fegt die Speisereste, die ihn genierten, zum Nebentische hin und legt dann ruhig den Besen fort. Ich glaube, daß ich der einzige Gast war, der sich über diese kleine Szene amüsierte. Niemand hatte darauf geachtet. — Jedermann weiß hier, daß im Hotel der Hausdiener, den man ruft, beim Bedienen ruhig weitergeht. Eines Tages öffnete sich plötzlich die Tür meines Zimmers, ohne daß jemand angeklopft hatte; herein tritt ein langaufgeschossener, hartloser Jüngling, einen weichen Hut auf dem Kopfe, eine schwarze Mappe unter dem Arm; ohne „Guten Tag“ zu sagen und den Hut abzunehmen, sagt er: „Haben Sie einen Stenographen verlangt?“ Ich antwortete: „Nein“. Er spricht nicht ein Wort mehr, macht nicht die geringste Bewegung und geht hinaus. — Man kennt die Gewohnheiten der deutschen Bediensteten, hundertmal täglich, wenn ein Gast eintritt, oder fortgeht „Guten Tag“, „Guten Abend“, „Auf Wiedersehen“ u. s. w. zu sagen. Hier kann man sich darüber nicht beklagen. Man kommt, man geht, und niemand nimmt von einem Notiz. Nicht ein einziges Mal wird es einem Kellner einfallen, einen Gast mit einem Wort oder auch nur einer Bewegung des Kopfes zu begrüßen. Am Morgen bringt der Kellner dem Gast den Kaffee ins Zimmer, öffnet die Fenstervorhänge, ohne den Mund zu öffnen, übergibt schweigend die Rechnung und einen Bleistift, damit der Gast unterschreibe, und geht, wie er gekommen ist, ohne einen auch nur anzusehen. Man gewöhnt sich schließlich daran. — Männer parfümieren sich hier nicht, höchstens Leute aus den niederen Ständen. Es gilt nicht als fein. Dagegen werden bei uns Männer, die sich die Fingernägel polieren lassen, als Stutzer oder Bärtlinge angesehen. In New York ist die Handpflege etwas Selbstverständliches. Man kann sich das bei jedem Barbier besorgen lassen. Ich habe Barbieri gesehen, die es taten, während sich ihr Kunde die Haare schneiden ließ, und ein Neger ihnen selbst die Schuhe putzte. Und die drei gleichzeitig vorgenommenen Operationen genierten einander nicht.

— Von alkoholfreien Getränken. Die die geselligen Veranstaltungen des vom 8. bis 10. August in Berlin tagenden ersten deutschen Abstinenzkongresses, gibt die „Freie Ztg.“ einige Proben, die größtenteils freilich einen so distastischen und polemischen Charakter tragen, daß man bezweifeln muß, ob diese Gesänge die Festteilnehmer in die rechte frohe Stimmung werden versetzen können. So singt beispielsweise Hubert Höver-Hamburg:

Kampf der Sünde, die nur Wehe,
Leid und Gram den Menschen bringt,
Die ins Heiligtum der Ehe,
Zwischen Kind und Eltern dringt,
Die dem Volke Milliarden
Steuern jährlich auferlegt
Und trotzdem von Wirtschaftsbarden
Wird gepriesen und gepfeift!

Ja, von unwillkürlichem Humor hat derselbe Autor sich nicht fern halten können in der Strophe:

An des Reiches festem Turme,
An des ganzen Volkes Wohl
Ist gleich einem giftigen Wurme
Der Verderber Alkohol;
Er vernichtet Frucht und Blüten,
Die der Frühling uns verspricht,
Und sein unbarmherzig Wüten
Ruht das Tier im Menschen wach!

der Suche nach einer Spur, und meine Bemühungen sind nicht vergeblich gewesen. Das würden Sie dazu sagen, wenn ich Ihnen erzählen wollte, daß Hermine Becker gar nicht diejenige ist, welche Sie zu sich einlud, sondern daß sie Johanne Gerber heißt und eine aus einer Privat-Heilanstalt entkommene Irre ist. Würde Ihnen das den Beweis liefern, daß ich meine Zeit nicht müßig verliere, wie? Doch ich will Sie nicht weiter belästigen, verfolgen Sie die Spur selbst, ich werde Ihnen nicht mehr in den Weg treten. Sie haben sich nicht klug benommen, Therese, und früher oder später werden Sie das einsehen. Nun aber muß ich fort, gute Nacht.“ Er hatte sich erhoben und sprach die letzten Worte schon im Rahmen der Thür.

„Gehen Sie nicht, Döring. Sagen Sie, was Sie meinen, wenn ich im Unrecht gewesen bin, so thut es mir ja leid.“ „Nein, ich sage gar nichts mehr; denn Sie könnten im nächsten Augenblicke wieder anderer Ansicht sein. Versuchen Sie sich nun allein zurecht zu finden.“ Mit diesen Worten verließ er hastig das Zimmer.

Waren seine Worte nur darauf berechnet gewesen, sie auf eine andere Spur zu lenken? Hermine Becker sollte nicht Hermine Becker, sondern Johanne Gerber, eine entkommene Narvin sein? Konnte man diese Behauptung als wahr ansehen? Während Therese sich niedersetzte und über alles nachdachte, was er gesagt, fielen ihr tausenderlei kleine Einzelheiten auf, welche vornehmlich in Einklang zu bringen gewesen wären mit Dörings Behauptung; aber selbst angenommen, daß dieselbe richtig war, in wiefern konnte ihr das behilflich sein, das Rätsel zu lösen? Sie grubelte unaufhörlich nach, endlich bot sich ihr ein Hoffnungsschimmer, sie wollte mit Hermine selbst sprechen, gerade wie sie es mit Döring gethan, sie wollte zu ihr gehen und ihr damit drohen, sie bloßzustellen, wenn sie nicht die Wahrheit sage in Bezug auf ihr Zusammensein an jenem Freitag mit Hans.

Gedacht, gethan! Mit raschen Schritten eilte sie die Dorfstraße entlang, dabei überlegend, wie sie das, was sie zu sagen habe, Hermine gegenüber zum Ausdruck bringen sollte; doch eine Enttäuschung harzte ihrer. Hermine war nicht zugegen, sie hatte sich plötzlich entfernt und würde abends vielleicht noch nicht zurückkehren, so sagte die Frau aus, bei welcher sie wohnte; es blieb also vorläufig nichts übrig, als in Geduld zu warten. Hermine ließ sich thatsächlich vier Tage lang nicht blicken.

Da versteht Bruno Hüttchen-Berlin die Sache doch weit besser. In seinem Liede heißt es flott und frisch:

Das Klängen der Gläser gar viele bestrickt —
Wir wissen, was reiner die Seele entzückt!
Uns lebet die Herzen zu festlicher Stund'
Ein silbernes Lachen aus lieblichem Mund!
Zuivaltera!
Man hat zwar „Asketen“ uns höhnisch genannt
Das sagen nur Leute, die nie uns gekannt;
Denn wer uns jetzt sieht und wer uns belauscht,
Der meint ganz sicher, wir seien berauscht!
Zuivaltera!

Doch stammt unser Rausch nicht vom Bier, nicht vom Wein,
Er kommt uns vom Kaufe der Freude allein!
Die regt sich im Innern und will an das Recht —
Wir jubeln darüber und wehren ihr nicht!
Zuivaltera!

Das ist so hübsch empfunden, daß selbst Leute, die nicht prinzipielle Verächter von Bier und Wein sind, an der Tafelrunde mit teilnehmen möchten! Aber wehe! Gleich hinterher in dem Lieberverzeihnis kommt ein von Dr. Bonne-M. Jotibed verfaßter düssler Cantus zum Lobe des Wassers, der sich besonders in folgenden Strophen drohend vernehmen läßt:

Was wandelt Gelaug zu der Tiere Gebrumm
Bis die Sänger oft krieden auf Bieren?
Was macht dem Philister den Rücken trumm?
Was hält den Bruder Studio dumm?
Das Gift in den Weinen und Bieren!
Und fragt Ihr, was Freiheit und Kampflust uns schafft
„Wasser, frisches Wasser,
Wasser, das gab uns die Kraft!“
Wer sein Vaterland liebt, der trinkt es nicht mehr,
Das Gift von den Brennern und Brauereu!
O Höß! es hinab doch ins fernste Meer,
Dann wären die Taschen, die Schüssel nicht leer,
Mach' Witwe brauch' nicht zu trauern!
Was erhält unserm Vaterland Reichtum und Kraft:
„Wasser, Wasser, —
Wasser, das alles schafft!“

— Der wilde Mann im preussischen Wapen. Eine geradezu erdrückende Fülle der wichtigsten geschichtlichen Begebenheiten liegt zwischen dem einfachen von Silber und Schwarz gezeichneten Wapen der Grafen von Zollern, wie sie es schon vor 600 Jahren führten, und den in so vielen Feldern im reichsten Farbenschmucke mit allen Attributen königlicher Würde prangenden Wapenschild des Königs und Kaisers Wilhelm II. Vielen mögen die Schildhalter dieses Wappens aufgefallen sein, die graubärtigen wilden Männer, die mit Eichenlaub bekränzt und umgürtet, auf den Rand des Schildes sich stützen. Wer sind sie und wie kommen sie ins preussische Wapen, welche Bedeutung haben sie überhaupt? Aufklärung darüber finden wir in dem Buche: „Die Titel und Wapen des preussischen Königs“. Historisch erläutert von Dr. R. G. Stillsfried. (Berlin, Carl Heymanns Verlag.) Darnach erscheinen auf dem Thronsigel, welches Friedrich I. nach Annahme der Königswürde einführte, diese wilden Männer sogar am Leibe behaart, während sie jetzt mehr herkulenartig abgebildet werden. Fast bärenartig sehen wir diesen wilden Mann auf einem Siegel des Grafen Friedrich von Zollern aus dem Jahre 1411, und er mag noch älter in seiner heraldischen Würde sein, worüber wir jedoch keine Auskunft zu geben vermögen. Nach den Forschungen Mannhardts sind auch die heraldischen wilden Männer ursprünglich als Vegetationsdämonen, menschengestaltige Wald- und Baumgeister, aufzufassen. Die Laubmännchen, Pfingstmänner, Pfingstklimmel, welche noch hier und da in alten Volksgebräuchen in Laub gekleidet auftreten, sind ein und dasselbe mit dem preussischen Schildhalter. An den alten Höfen erschienen bei verschiedenen Darstellungen solche wilden Männer, wie aus folgender geschichtlich verbürgten Tatsache hervorgeht. König Karl VI. von Frankreich gab am 29. Januar 1393 im Hotel Royal ein Fest zu Ehren der Hochzeit einer Hofdame, wobei er selbst nebst vier Herren vom einen Tanz auführte und wobei sie als wilde Männer verkleidet und vom Kopf bis zu Fuß in Leinwand eingekleidet waren, auf welche man mittels Harzpech zottige Haare aufgeklebt hatte. Der Herzog von Orleans kam einem dieser Kavaliere mit einer Fackel zu nahe, derselbe fing Feuer und alle verbrannten mit Ausnahme des Königs, über den seine Tante, die Herzogin von Berry, schnell eine Mobe warf. Solche Darstellungen aus dem Volke gingen schon im 14. Jahrhundert in den Festbrauch der Fürstenthöfe über, und dann sehen wir auch bald den wilden Mann zum heraldischen Gebrauch herangezogen, „vermutlich“, wie Mannhardt meint

Unter falschem Verdacht.

Roman von Theodor Hubrig.

53

„Wo haben Sie sich selbst in jener Nacht aufgehalten?“ „Was hat das mit der Angelegenheit zu thun? Ich denke, Therese, es kann für Sie nicht von Bedeutung sein, wo ich war. Ich sage Ihnen nicht ein Wort, bis ich darüber im klaren bin, welchen Plan Sie im Schilde führen.“

„Ich habe Ursache, anzunehmen, Döring, daß Sie selbst es gewesen sind, der geglaubt hat, daß Hans am Freitag nachts in die Spinnerei geschlichen ist. Das ist es, was ich andeuten wollte.“ „Fahren Sie fort,“ sprach er mit einem häßlichen, gezwungenen Lachen.

„Ich habe nichts weiter zu sagen und nur erneut die Frage an Sie zu stellen, wo Sie am Freitag Abend gewesen sind?“ „Und ich will Ihnen nicht antworten.“

„Ich kann leicht genug beweisen, wo ich war, aber ich sehe mich durchaus nicht veranlaßt, Ihnen oder irgend jemand anderem über mein Thun und Lassen Rechenschaft zu geben. Vielleicht haben Sie sogar mich selbst im Verdacht?“

Therese antwortete nicht. „Glauben Sie,“ fuhr er fort, „daß, wenn ich jenen Mann getötet, daß ein solcher Mann wäre, wieder hierher zu kommen und Ihnen auf die Spur zu verhelfen? Ich hatte es gut mit Ihnen gemeint, obzwar ich für Hans keine besondere Zärtlichkeit empfinde; aber ich wollte mich dankbar erweisen für das, was Sie in jener Nacht, wo die Scheune brannte, für mich gethan. Wenn Sie mir aber einen Mord zur Last legen, dann sind wir beide miteinander fertig, selbst wenn Sie mir zehnmal das Leben gerettet hätten. Sie haben einen Irrtum begangen, und zwar einen Irrtum, welcher Ihrem geliebten Hans teuer genug zu stehen kommen wird. Das würden Sie selbst einsehen, wenn Sie die Kunde wüßten, welche ich Ihnen bringe.“

„Sie haben gar keine Nachforschungen angestellt, Sie haben nichts in Erfahrung gebracht, weil Sie nichts in Erfahrung bringen wollten.“

„Gut, glauben Sie, was Sie wollen,“ erwiderte er mürrisch. „Daß ich es ehrlich mit Ihnen meinte, kann ich beschwören, aber wenn die Art, wie Sie sich gegen mich benehmen, der Lohn sein soll, dann werde ich natürlich auf dem Weg, welchen ich eingeschlagen, nicht fortfahren. Ich war die ganze Zeit auf

„als Darsteller gebändigten aus entstehen Mann schon in penschildern, dem Kopfe im Baum in der Dufaten, welche schlugen ließ. gefundene Berf Jahre 1575 zu worth verschie der Dichter T und ein mit d ausstasiert sp jungfräulich

Giv

a) Geburten:
ten. Am 12.
Walthers, S. v.
S. v. Josef S.
Thella Margare
Am 24. Jakob
Am 27. Maria.
b) Heiraten:
c) Sterbefälle:
alt. Am 21. J.
Jahr alt. Am 3.

Sta

a) Geburten:
retha Krings au
und Maria Hofe
b) Heiraten:
Sufanna Clofe
c) Sterbefälle:
23. Michael Sch
Jahre alt aus S

a) Geburten:
Nathmes aus Cr
und Maria Hofe
b) Heiraten:
Nichter aus Eigne
c) Sterbefälle:
D. Leonard Perer
Nathmes, geboren

Die Fütt

Das Huhn tierische Nahrung zu nehmen, besel laufende Hühner suchen, müssen mer zur Zeit laufenden Hüh richtigen Fütter Hühnerhaltung, sie eben zur G Huhn nicht and Gies bedarf ein Stoffe wie zum

Soll nun ein darf es hierzu reicher Stoffe. futter. Weil da big ein und die merken, daß d Man wechselt Mais. Die be ist Weizen, dan erzeugen und f werden oder do

Therese zu gen, und sie ha auf die Lippen. „Sie wollen tiere, Hermine würde, so hä diesem Falle h heit zu Tage z zur Wahrheit, halten haben.

Hermine t rezes Worte g „Da Sie m lich zu Ihnen die Sache ihre selbst sind es, r freundschaftlich Hermine w Erde und trat den Augen ent

„Guten Sie gen, und ich stel Therese er schroffenheit. richtige Aufen! Vergnügen dar Tod und Verb aus welchem J Hermine zu sich erhalten, vor Mut entse sich plötzlich u der Gurgel zu Der Kampf Therese war da der Angriff sie auch nicht d Sie gab na

doch 'weit besser. In
le befrucht —
tzt! —
tund!
Mund!
öhnisch genannt
gefamt;
uns belauscht,
erlaubt!
Hier, nicht vom Wein,
allein!
Nicht —

te, die nicht prinzipielle
sehrunde mit teilnehmen
Niedererzählung kommt
Cantus zum Lobe des
drohend vernahmen läßt:
Gebrumm
ieren?
en frumm?
m?
Rampflust uns schafft
raft!
es nicht mehr,
Brauen!
Meer,
del nicht leer,
uern!
htum und Kraft:

chen Wapen. Eine
geschichtlichen Begeben-
heiter und Schwarz ge-
ie sie es schon vor 600
im reichsten Farben-
würde prägnanten Wap-
II. Vielen mögen die
sein, die graubärtigen
tzt und umgürtet, auf
sind sie und wie fomen-
entung haben sie über-
in dem Bunde: „Die
igshausen“. Historisch
erlin, Karl Heymanns
onfigel, welches Frie-
einführte, diese Widen
sie jetzt mehr herkulen-
sehen wir diesen wil-
Friedrich von Zollern
alter in seiner heraldi-
ne Auskunft zu geben
hardts sind auch die
als Vegetationsdämo-
eiter, aufzufassen. Die
umel, welche noch hier
ub gekleidet auftreten,
hen Schildhalter. An
den Darstellungen solche
chlich verbürgten Tat-
Frankreich gab am 29.
ehren der Hochzeit einer
vom einen Tanz auf-
erleidet und vom Kopf
n, auf welche man mit-
atte. Der Herzog von
einer Fadel zu nahe,
en mit Ausnahme des
gin von Berry, schnell
aus dem Volke gingen
brauch der Fürstentüm-
ilden Mann zum heral-
„wie Mannhardt meint

tt. Käfer erschien nicht,
Vertagung genötigt.
eliebten den Verdacht
n Hermine aber sprach

Der Rückkehr des Mäd-
br vernahm sie endlich,
sich sofort nach deren
ntungen Dörings und

Hermine mürrisch,
welche man gegen Hans
nehmen, überlegen Sie

erbitte mir Ihre müßi-

nich, Hermine?“
andererseits auch nicht
as mir beliebt. Gehen
er Mann nichts.“

tt immer so unzugäng-
kamen, waren wir auf
das vergessen? Sie sind
einst auch geliebt, wie
als mein eigenes Da-
es wollen; indem Sie
Weise Schaden bringen
n? Sie vermögen über
he verlaufen ist, wäh-
ragen. Sie wissen, daß
daß Hans in der Spin-
der Straße nach Moje-

r nicht zu beachten; sie
Therese den Rücken.
hweigen?“ forschte diese
ie, die Hand freundlich
wollen Sie denn nicht
rf: „Ich will nicht dazu
retten!“
96,20

„als Darstellung der durch Geist und Herrschervillen des Menschen
gebändigten und unterworfenen rohen Natur und der von ihr
aus entstehenden Hindernisse des Lebens“. Häufig ist der wilde
Mann schon im 16. Jahrhundert auf deutschen Münzen und Wap-
penschildern, nackt oder behaart mit Schilf- oder Laubkrone auf
dem Kopfe und Laubumhüllung der Lenden, oft einen entwurzelten
Baum in der Hand haltend. So auf den Wildenmannstälern und
Dufaten, welche Friedrich IV. von Braunschweig-Wolfenbüttel 1554
schlagen ließ. Daß der wilde Mann überhaupt an Höfen eine an-
gesehene Person war, erkennt man noch aus folgendem: Als im
Jahre 1575 zu Ehren der Königin Elisabeth von England in Kenil-
worth verschiedene Schaustellungen gegeben wurden, erhielten auch
der Dichter Thomas Gascoigne vor derselben, ganz in Epheu gekleidet
und ein mit den Wurzeln ausgerissenes Eichbäumchen tragend. So
ausgestaffelt sprach er — mitten im Walde — ein Lobgedicht auf die
jungfräuliche Königin.

Givilstand pro Monat Juli 1903. Standesamtsbezirk St. Vith.

a) Geburten: Am 2. Josef, S. v. Nikolaus Winkel und Maria Mer-
tens. Am 12. Peter, S. v. Johann Theis und Eva Weinands. Am 11.
Walter, S. v. Dr. Otto Schütz und Meta Hundhausen. Am 23. Johann,
S. v. Josef Spoden und Gertrud Joudon. Am 23. Maria Johanna
Thetla Margaretha, T. v. Bernhard Gaudrich und Margaretha Schepers.
Am 24. Jakob Albin, S. v. Nikolaus Gith und Anna Katharina Ledur.
Am 27. Maria, T. v. Leonard Kries und Katharina Wilson.

b) Heiraten: Keine.
c) Sterbefälle: Am 18. Barbara Luise Henriette Clara Hahn, 11 Jahre
alt. Am 21. Johann Meyer, 63 Jahre alt. Am 24. Nikolaus Schent, 1
Jahr alt. Am 31. Theodor Hubert Girth, 62 Jahre alt.

Standesamtsbezirk Sommerweiler.
a) Geburten: Am 18. Maria Anna, T. v. Michel Peters und Marga-
retha Krings aus Reidingen.
b) Heiraten: Am 8. Johann Nikolaus Fettes von Prümerberg und
Susanna Jose aus Breilich.
c) Sterbefälle: Am 15. Margaretha Schütz, 8 Jahre alt aus Sey. Am
23. Michael Schütz, 3 Jahre alt aus Sey. Am 26. Elisabetha Schütz, 5
Jahre alt aus Sey. Am 31. Peter Müller, 26 Jahre alt zu Weppeler.

Standesamtsbezirk Crambach.
a) Geburten: Nikolaus, S. v. Johann Peter Pint und Anna Maria
Kathmes aus Crambach. Am 20. Johann Peter, S. v. Josef Hoffmann
und Maria Jose aus Crambach.
b) Heiraten: Am 6. Nikolaus Krings aus Gunningen mit Elisabetha
Nichter aus Ligneville.
c) Sterbefälle: Am 6. Michel Brand, 1 Jahr alt aus Crambach. Am
9. Leonard Beren, 64 Jahre alt aus Ober-Emmels. Am 24. Katharina
Kathmes, geborene Cremer 70 Jahre alt aus Crambach.

Landwirtschaftliches.

Die Fütterung und Pflege der Legehühner.

Das Huhn ist Allesfresser, d. h. es nimmt pflanzliche und
tierische Nahrung zu sich. Hieraus ist bei der Fütterung Rücksicht
zu nehmen, besonders bei beschränktem Laus und im Winter. Frei-
laufende Hühner können sich dagegen die Nahrung vielfach selbst
suchen, müssen aber auch nebenbei gefüttert werden. Nur im Som-
mer zur Zeit der Fruchteinfuhr kann die Körnerfütterung bei frei-
laufenden Hühnern entsprechend herabgesetzt werden. In einer
richtigen Fütterung der Hühner liegt der ganze Reingewinn der
Hühnerhaltung. Ist die Futteraufnahme eine beschränkte, so kann ein
Huhn nicht auch noch Eier legen. Und gerade zur Bildung eines
Eies bedarf ein Huhn weit mehr der Futteraufnahme einweißreicher
Stoffe wie zum Unterhalt des eigenen Lebens.

Soll nun ein Huhn wöchentlich etwa 4—5 Eier legen, so be-
darf es hierzu der Aufnahme von ungefähr 17 Gramm einweiß-
reicher Stoffe. Diese sind enthalten in 70—80 Gramm Körner-
futter. Weil das Huhn Abwechslung liebt, darf man nicht bestän-
dig ein und dieselbe Futterart füttern. Gar bald würde man be-
merken, daß die Hühner das dargereichte Futter verschmähen.
Man wechselt also ab mit Gerste, Hafer, Weizen, Buchweizen,
Mais. Die beste Körnerfrucht zur Förderung der Vegetativität
ist Weizen, dann Gerste, Hafer und Mais, welche viel Wärme
erzeugen und fetthaltiger sind, sollten im Sommer nicht gefüttert
werden oder doch nur sehr mäßig. Die Legehennen werden danach

zu leicht fett und legen wenig. Auch reizt viel Saferfütterung im
Sommer zur Brutelust. Safer und Mais sind dagegen ein vor-
zügliches Winterfutter. Die stärksten Gaben an Mais sollten
bei starker Kälte verabreicht werden; dann aber auch vorzüglich
zur Zeit der Mauser, das ist beim Federwechsel im Herbst. Zur
Bildung eines neuen Federkleides bedarf das Huhn einer größeren
Menge fettreicher Stoffe wie in der übrigen Zeit. Wird dann
nicht gut und reichlich gefüttert, so dauert die Mauser lange;
mehr oder weniger entkräftet, mit nur mangelhaftem Federkleid
geschickt, kommen die Hühner in die nachfolgenden Herbsttage hinein und
beginnen erst spät mit dem Legen. Manche gehen bei schlechtem
Nährzustand in dieser Zeit an Erkrankungen zu Grunde.

Gut gefütterte Hühner dagegen überleben leicht und schnell die
Zeit des Federwechsels. Sie leiden kaum an Erkrankungen und be-
ginnen bald mit Eierlegen.

Es wäre nun falsch, wollte man das Legegeflügel ausschließlich
mit Körnern füttern. Diese Ernährungsweise wäre eine zu ein-
seitige; das Geflügel wird bei reiner Körnerfütterung träge und
fett. Außer Körner verabreicht man daher noch ein sogenanntes
Weichfutter. Dieses wird Morgens gegeben, das Körnerfutter
am Abend, damit die Tiere des Nachts über etwas im Kropf
haben. Die Körner dürfen nicht in gekochtem oder gequelltem Zu-
stand gefüttert werden; hierdurch saugen sie sich mit Wasser voll,
die Magensäfte des Huhns können somit nicht genügend eindrin-
gen und die Nährkraft nicht voll ausnützen.

Das Weichfutter besteht aus gekochten Kartoffeln oder Kartoffel-
schalen unter Beimischung von Weizenkleie oder Gerstenschrot
Hafermehl und allerlei Küchenabfällen. Im Winter, sowie bei
nicht freilaufenden Hühnern etwas Knochenschrot und Fleisch- oder
Fischmehl zusetzen. Es soll eine bindende und bröckelige Beschaffen-
heit haben; es darf also nicht so stark angefeuchtet sein, daß es teig-
oder suppenartig ist. Im Sommer wird es kalt gefüttert, im
Winter in lauwarmem Zustande. Man hüte sich, das Futter heiß
zu geben, da solches der Gesundheit der Tiere sehr schädlich ist.
Das Weichfutter darf nicht auf den Boden hingestreut werden, weil
es sich sonst mit Erde und dem überall herumliegenden Kote der
Hühner vermischet. Es wird aus besonderen Gefäßen verabreicht.
Diese fertigt man sich am besten so an, daß die Hühner nur mit
dem Kopfe hineinreichen, nicht aber mit den Füßen hineintreten
können. Die Gefäße sind also in einfacher Weise zu überdecken,
so daß das Futter rein bleibt. Durch die Verabreichung von
Weichfutter wird die oben angegebene Menge von Körnerfutter na-
türlich entsprechend herabgesetzt; und zwar von 70—80 Gramm
auf etwa 50 Gramm.

Eine zweckentsprechende Fütterung, auf 10 Stück freilaufende
Hühner berechnet ist folgende:

Morgens: 1 einviertel Pfund Kartoffeln, einhalb Pfund Weizen-
kleie, 50 Gramm Knochen- oder Fleischmehl;
Abends: 1 Pfund Getreidekörner.

Dieses Futterquantum entspricht einem Werte von 15 Pfennig,
also pro Huhn und Tag 1 einhalb Pfg. Das macht eine Jahres-
ausgabe von 5,50 Mk. pro Huhn. Da ein gutes Legehuhn durch-
schnittlich 130 Eier im Jahre legt zu einem durchschnittlichen Werte
von 6 Pfg. pro Ei, so ergibt sich eine Einnahme von 7,80 Mark
mithin ein Reingewinn von 2,20 Mark pro Huhn.

Außer den angegebenen Futtermitteln bedürfen die Hühner des
Grünfutters. Steht eine Weize zur Verfügung und haben die
Tiere freien Auslauf, so braucht sich der Hühnerhalter wenigstens
im Sommer keine besondere Sorge um die Beschaffung des Grün-
futters zu machen. Ist den Hühnern aber keine Gelegenheit ge-
boten, sich das Grünfutter selbst zu suchen, das ist also bei einge-
friedigtem Lauf und im Winter bei Schneelage, so muß solches ver-
abreicht werden. Es besteht im Sommer aus jungem Gras, Klee,
Salat, Kohl und dergl., im Winter gibt man Gemüßabfälle aller
Art, Rübenkeime, angefeimte Körner oder fleingehackte rohe Kar-
toffeln und Rüben. Das Grünfutter ist wegen seines Zudeckgehal-
tes leicht verdaulich und zur Erhaltung der Gesundheit der Hühner
unbedingt notwendig. Auch wirkt es ungemein günstig auf das
Eierlegen ein und bewirkt die schöne goldgelbe Färbung des Dot-
ters. Fehlt es an Grünfutter, so wird das Gefieder stumpf und
glanzlos und die Tiere erkranken leicht. Zur Bildung der Eischale
braucht das Huhn Kalk. Derselbe ist nur zum geringen Teile in

gnügte sich damit, alles daran zu setzen, um ihre Geistesgegen-
wart nicht zu verlieren. Hermine's Wutausbruch schwand eben-
so rasch dahin, als er sich eingestellt hatte. Ihre Hände sanken herab,
und sie begann bitterlich zu weinen.

Therese fühlte instinktiv, daß dies der kritische Moment sei,
in welchem sie des größten Takttes bedurft, wenn sie das Ziel
ihrer Wünsche erreichen wollte, und so wartete sie denn schwei-
gend auf den Augenblick, in welchem Hermine sprechen werde.
Diese wachte sich denn auch hastig die Thränen aus den Augen
und wandte sich an Therese.

„Weshalb kommen Sie zu mir, um mich in solcher Weise
zu reizen, um mich um mich um Funken von Selbstbeherrschung
zu bringen? Gehen Sie! Es thut mir Leid, wenn ich Ihnen
weh getan, aber Sie sind selbst Schuld daran, wenn ich Ihnen
ein Leid zugefügt; gehen Sie!“

„Wollen Sie nicht zuerst aussagen, was Sie über Hans wissen,
Hermine? Es thut mir Leid, daß ich Sie erzürnt habe, wenn
Sie aber alles sagen, was Ihnen bekannt ist, dann wollen wir ver-
gessen, was sich zwischen uns zugegetragen.“

Hermine warf einen raschen, misstrauischen Blick auf The-
rese, welche that, als sähe sie denselben nicht. „Ich kann nicht!
Ich kann nicht,“ rief sie abermals in Thränen ausbrechend. „Sie
wissen nicht, Sie können es nicht wissen, warum es mir unmög-
lich ist zu sprechen.“

„Sie können nicht, warum nicht? Wer sollte Sie daran hin-
dern? Ich begehre ja nur die Wahrheit von Ihnen!“
„Ich habe Ihnen die Wahrheit gesagt. Hans befand sich an
jenem Abende nicht in meiner Gesellschaft; ich habe ihn nicht ge-
sehen.“

„Es wird sich beweisen lassen, daß Sie beisammen waren.
Bestehen Sie darauf eine Unwahrheit zu beschwören, so wird
man Sie selbst einsperren. Das dürfte Ihnen schwerlich behagen.“
Hermine zuckte abermals, peinlich berührt, zusammen; dann
regte sich die Leidenschaft wieder in ihr, ein häßlicher Ausdruck
trat in ihre Augen, während sich ihre Blicke unverwandt auf
Therese richteten. „Habe ich Sie nicht hinreichend gewarnt?“

stieß sie mit fast zischenden Lauten hervor. „Wollen Sie denn,
daß ich Ihnen wirklich Böses antue? Gehen Sie doch, ehe dies
geschehen kann. Ich will mich weder von Ihnen noch von ir-
gend einem anderen zum Neben zwingen lassen. Ich habe die
Wahrheit gesagt und werde nicht nachträglich Lügen erzählen,

den aufgenommenen Futterstoffen vorhanden; den größern Teil
muß sich das Huhn selbst direkt suchen. Es ist daher angezeigt, die
Tiere hierin zu unterstützen durch Verabreichung von möglichst zer-
kleinerter Eierschalen. Ganze Eierschalen dürfen nicht gegeben wer-
den, da sich sonst die Hühner sehr leicht das Eierfressen angewöhnen
würden. Diese Untugend ist kaum mehr zu heilen.

Ein trockener Haufen Sand und Asche sollte den Hühnern stets
zugänglich sein. In demselben pudeln sie sich und reinigen sich
von Ungeziefer. Auch nehmen sie täglich eine kleine Menge feinen
Sand zu sich, welcher die Verdauung unterstützt.

Ein wesentliches Erfordernis für die Gesundheit der Hühner bil-
det ein gutes reines Trinkwasser. Nur in den seltensten Fällen
aber wird die Gelegenheit vorhanden sein, daß die Hühner zu einem
klaren fließenden Wasser gelangen können. Deshalb muß der Ge-
flügelhalter seinen Hühnern täglich ein Gefäß mit frischem Wasser
vorstellen. Aber in diesem Punkte wird auf dem Lande noch viel
gefehlt. Meistens sind die armen Tiere gezwungen, aus allmög-
lichen Pfützen zu trinken, ja oft sogar aus der Jauchegrube. Sol-
ches Wasser ist aber mit schädlichen Tieren und Keimen aller Art
angefüllt; es kann häufig Ursache von seuchenartigen Erkrankun-
gen und Sterben des Geflügels werden. Wie notwendig es ist, daß
dem Huhn jederzeit Gelegenheit zur Wasseraufnahme geboten ist,
geht schon daraus hervor, daß das Ei eine größere Menge Wasser
enthält. Fehlt es einem Huhne nun an Wasser, so kann es natürlich
nicht so viele Eier legen, als wenn es sein Bedürfnis an Wasser
jederzeit befriedigen kann.

Handelsnachrichten.

Ein, 1. August. (Wochenbericht.) In der verfloffenen Woche
hat sich die Stimmung im Getreidehandel wieder mehr befestigt, ob-
gleich zum Schluß der Woche von Amerika her wieder eine Ab-
schwächung erfolgte. Das Ausland war ziemlich fest und zeigte
wenig Neigung zum Verkauf, denn auf mehrfach abgegebene Gebote
sind nur hin und wieder feste Gegenforderungen erfolgt, so daß
nennenswerte Abschlüsse mit dem Auslande auch nicht zustande ge-
kommen sind. Im Waggongeschäft zeigt sich etwas mehr Leben;
es können die Umsätze in greifbarer fremder Ware als befriedigend
bezeichnet werden. Infolge des sehr ungünstigen Erntewetters
sind die Zufuhren neuen Roggens bisher fast ganz ausgeblieben.
Für Mehl und Futtermittel ist im allgemeinen bessere Kaufslust
vorhanden.

Die Preise stellen sich heute frei Waggon Köln:

Weizen hiesiger 17,00 bis 17,25, fremder 17,25 — 17,75, Roggen hiesi-
ger 14,25—14,50 fremder 14,50—15,20 Safer hiesiger 13,25—13,50,
fremder 13,00—13,50 Futtergerste 12,20—12,50, Brenngerste 12,80 bis
13,50, Braugerste 00,00 bis 00,00, Mais 12,00—13,75, Kleie 8,75 bis
9,00 Vollmehl 10,00 bis 11,00, Weizenmehl Vorstoß 21,50—21,75,
bette Marken (a. S.) 22,00 bis 22,50, Roggenmehl (m. S.) 20,00 bis
20,50 M. die 100 kg.

St. Vith, 16. Juli.		Kartoffeln	
Safer per 300 Pfd.	20,00	Mehl per 100 Kilogr.	3,00—4,00
Korn per 320 Pfd.	25,50	Heu per 50 Kilo	2,50—3,00
Buchweizen per 450 Pfd.	00,00	Zugerehen	3,60
Kartoffeln per 500 Pfd.	15,00	Maschinenstroh per 500 Kilo	15,00
Neu, 3. Aug.		Stroh Flegelbruch	17,00
1. Sorte	00,00	Kleie	50 „ 4,80
2. Sorte	00,00	Rüben in Partien von 100 Centner	
3. Sorte	00,00	M. 47,75 fahweise die 100 Kilogr.	
Roggen		ohne Faß 48,50 ger. Del 3 Mk.	
1. Sorte	00,00	per 100 Kil. höher.	
2. Sorte	00,00	Rüben pro 1000 Kilo.	80,00 M.
3. Sorte	00,00		
Safer	13,10—12,10		

Köln, 3. Aug. Heu u. Strohpreise. Safer 00,00—00,00
Weizen 00,00, Heu, altes 0,00—0,00, neues 5,80—6,80, Maschinenstroh
(Roggen) 3,00, Nichtstroh (Flegelbruch) 3,30, Krummstroh 2,70 die
100 Kilogr.

Viehmärkte.

Köln, 3. Aug. Schlachtviehmarkt. (Bericht der Notierungskommission.)
Auftrieb: 727 Ochsen Preise: Vollfleischige, ausgemästete höchsten
Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren Mk. 72—00, junge fleischige, nicht
ausgemästete, und ältere ausgemästete Mk. 68—69, mäßig genährte junge,
gut genährte ältere Mk. 64—65, gering genährte jeden Alters Mk. 60
bis 62, 412 Kühe. Preise: Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlach-
twertes bis zu 7 Jahren Mk. 69—00, ältere, ausgemästete und wenig
gut entwidelte jüngere Mk. 67—68, mäßig genährte Mk. 58—60 gering
genährte Mk. 00—00. 39 Bullen. Preise: Vollfleischige ausgemästete bis zu

nur um Ihnen einen Gefallen zu erweisen. Gehen Sie!“ Und
sie schob den Stuhl zur Seite, welcher ihr im Wege stand, als
wollte sie sich zu einem neuen Ausfall vorbereiten.

Therese wurde es immer banger ums Herz. Sie fing an, da-
ran zu zweifeln, daß es ihr gelingen werde, für ihren geliebten
Hans irgend einen förderlichen Schritt zu thun, wenn Hermine
nicht dazu zu bereden war, freiwillig zu sprechen, und daß sie
dies nicht thun werde, schien ziemlich gewiß.

„Ich habe ja versucht, Ihnen freundschaftlich zu begegnen,
Hermine, Sie wollen es nicht,“ sprach sie endlich entschlossen, „es
ist folglich nicht meine Schuld, wenn Sie mich zu äußerster Maß-
regeln treiben. Die Geschichte, welche Sie erzählen können, ist
absolut notwendig, um Hans' Unschuld zu beweisen, und erzäh-
len sollen Sie dieselbe, auch wenn ich sie Ihnen Wort für Wort
aus der Kehle ziehen muß.“

„Ich kenne Ihr Geheimnis, wollen Sie nicht sprechen, ohne daß
ich dasselbe offenbaren muß, dann wird eben auch das noch ge-
schehen. Ich lasse Ihnen bis morgen Abend Zeit, um Ihre Ent-
scheidung zu treffen.“

Hermine sprang auf. „Was! Sie wagen mir zu drohen?
Wenn Ihnen daran gelegen ist, dieses Zimmer lebendig zu ver-
lassen, so gehen Sie fort, oder ich umspanne Ihren Hals mit
meinen Fingern und würgere Sie, so lange nur ein Funken von
Leben in Ihnen ist.“

„Ich gehe,“ erwiderte Therese ruhig, „aber erinnern Sie sich
an das, was ich gesagt habe und seien Sie überzeugt, daß ich
Wort zu halten verstehe!“

Therese verließ hastig das Haus und eilte heimwärts. Erst
jetzt begann sie die ausgestandene Aufregung zu fühlen. „Ernst
Döring hat recht,“ sagte sie sich, „Hermine ist wahnsinnig und
es ist leicht möglich, daß sie und jene Johanne Gerber ein und
dieselbe Person sind, aber indieweilen soll das helfen und wie
kann Ernst Döring es entdeckt haben?“

Aus folgenden Tage spähte Therese vergeblich nach Hermine
aus, als sie sich nach der Spinnerei begab, sie fing an zu fürch-
ten, daß sie vielleicht Nettweiler verlassen habe; um die Mittags-
stunde aber erblickte sie dieselbe zufällig, als sie an der Spinne-
rei vorüber ging. Zur Arbeit kam sie nicht, und als sie Herrn
Käfer deswegen befragte, teilte dieser ihr mit, daß das Mäd-
chen sich wegen Unwohlseins habe entschuldigen lassen. 96,20

5 Jahren Mk. 67-00, Vollfleischige jüngere 65-00, mäßig genährte jüngere und ältere 60-63, gering genährte jüngere und ältere 00-00, 2945 Schweine. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen 56-57, fleischige 54-00, gering entwickelte 49-52, Sauen und Eber 00-00.

— R 3 In, 3. Aug. Schlachthausmarkt. [Amtl. Bericht.] Auftrieb 218 Kälber. Preise: Feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugfälscher Mk. 80-00, Doppellender bis 92, mittlere Mast- und gute Saugfälscher Mk. 73-75, geringe Saugfälscher und ältere gering genährte Kälber (Fresser) Mk. 64-70.

5 Küte. Stierhäute 68-70 Pfg., Kuh- und Kinderhäute 75-77 Pfg., rotthaarige Ochsenhäute von 45 Kilo aufwärts 85-87 Pfg., desgl. von 40-44 1/2 Kilo aufwärts 78-81 Pfg., schwere flache u. Berliner Ochsenh. 70-72 Pfg., leichte 00-06 Pfg., das Kilo. Kalbsfelle mit Kopf 1,01-1,06 Mk., ohne Kopf 1,13-1,15 Mk., frisches Fett 40-46 das Kilo.

Bekanntmachung.

Die zweite Lehrerstelle hieselbst ist halbmöglichst zu besetzen. Das Grundgehalt für endgültig angestellte Lehrer beträgt 1200 Mark, für einstweilig angestellte 1100 Mark, Alterszulage 150 Mark, Wohnungszuschlag 250 Mark.

Bewerber wollen sich spätestens bis zum 16. August unter Vorlage von Zeugnissen bei dem hiesigen Districtsinspektor Herrn Pfarrer Kerp melden.

St. Vith, den 30. Juli 1903.

Der Bürgermeister: C n n e n.

Zwangsversteigerung.

Am Montag den 10. August 1903, Mittags 12 Uhr,

werde ich zu Sommerweiler

einen Acker

öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigern. Sammlungsplatz an der Kirche.

Blumenberg, Gerichtsvollzieher.

Gelegenheitskauf.

Mehrere Klaviere und Harmoniums in allen Preislagen, sind unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen.

Henri Dehez, Pianohandlung, Malmédy.

Peter Lambert,

Trier/St. Marien.

Garten-Architekt und Baumschulensitzer.

Anlage von Gärten jeder Art und (Schnelle, saubere und billige Ausführung)

Unterhaltung derselben.

Anfertigung der Pläne und Kostenanschläge. Obstbäume, Rosen, Klettersträucher, Veredelung Erdbeeren, Nadelhölzer etc. (Preisverzeichnis zu Diensten.)

Julien Dehez,

Restaurant M A L M E D Y

Neubrück.

Möblierte Zimmer und Pension.

Touristen finden daselbst freundliche Aufnahme und gute Bedienung

zu mässigen Preisen.

Alle landwirtschaftl. Maschinen:

Drehmaschinen, Göpel, Häckselmaschinen,

Rübenschneller, Schrotmühlen,

Glatt- und Ringelwalzen, Eggen, Pflüge,

Mähmaschinen, Dreschen, Humender,

Saughpumpen, Saughäcker, Milchenträher,

Butterfässer,

Dezimal-, Vieh- und Fuhrwerkswagen etc.

Verlangen Sie gest. Katalog gratis und franko von der

Trierer Eisengießerei u. Maschinenfabrik

vorm. Aug. Feuerstein, Akt.-Ges. Trier.

Wo nicht vertreten, Vertreter gesucht.

Feinster Eiseler Rahmkäse

per Stück 70 Pfennig.

J. Hilgers, Wirtsheld.

Wunderschöne Wäsche

erhalten Sie durch den Gebrauch von Seibach

Borax-Seifenpulver

Seifenfabriken Köln-Denz und Bonn.

C. Gronnen in Enskirchen Dampf-Walzenmühle.

1895 vollständig neu erbaut nach bestem System.
Tägliche Leistung: 700 Centner Getreide.

Fabrikation aller Sorten Weizen- und Roggenmehle in schöner stets gleichmäßiger Qualität.

Lager sämtlicher Futter-Artikel.

Spar- & Darlehnskasse

des Kreises Malmédy.

Dieselbe ist die einzige mündelsichere Sparkasse des Kreises, verzinst Spareinlagen in jeder Höhe zu 3 1/2 % und hat stets Geld zur Verfügung, um Darlehen gegen Hypothek oder Bürgschaft zu mäßigem Zinsfuße zu gewähren.

Kassen sind zu jeder Zeit geöffnet.

12ij

Kreissparkasse.

Neubrück 253.

Bodet.

Alfa Laval - Separatoren

Perfect - Separatoren

Planet - Separatoren

Zenith - Separatoren

Balance - Separatoren

Kronen - Separatoren

sowie auf Wunsch fast alle anderen Systeme.

Centrifugen - Zubehör - und Ersatzteile.

Nähmaschinen und Zubehörteile.

Centrifugen- und Nähmaschinen-Öl.

Ferner empfehle Kartoffelerntemaschinen;

Tägl. Leistung ca. 8 Morgen

System Cambrian 350 Mk., System Münster

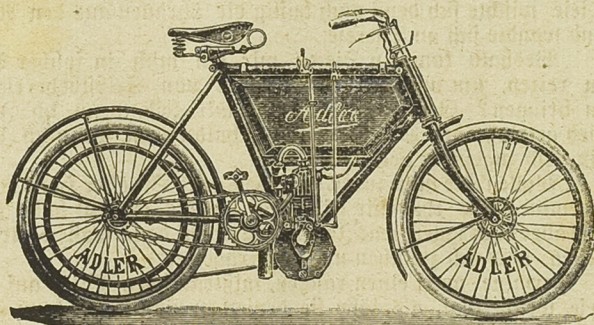
180 Mk.

F. N. Heinen, in St. Vith.

150 000 Mark

zu 4 1/4 Prozent gegen erste Hypothek und zu 5% gegen gute Bürgschaft zum Anstau bereit. Anträge sind an die Hauptstelle in Malmédy oder an die Nebenstellen in St. Vith, Bütgenbach und Büllingen zu richten.

Kreissparkasse Malmédy. Bodet. Neubrück Nr. 253.



Vollständiges Lager in

Adler-Fahrrädern und Adler-Motor-Zweirädern,

mit den neuesten Verbesserungen.

Auf Wunsch wird ein Motor-Zweirad vorgeführt. Gute gebrauchte Fahrräder für Damen und Herren.

Reparatur-Werkstätte.

J. Laloire-Steinbach,

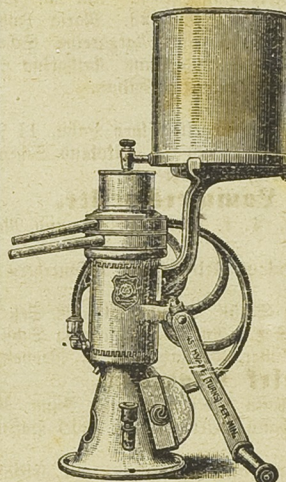
Malmédy.

Klavier (Pianino)

noch gut erhalten, verzehungsshalber billig zu verkaufen.

Hünningen.

Thieb, Lehrer.



Eckart - Milch - Separatoren

haben keine Teller-Einsätze! Die Trommel ist deshalb immer leicht und bequem zu reinigen. Kaufen Sie keine Centrifuge ehe Sie den „Kronen“ gesehen haben.

Lohnend schon für Besitzer von nur einer Kuh.

Die kleinste Maschine kostet Mk. 100.

J. Laloire-Steinbach M A L M E D Y.

Wwe. H. Lentz St. Vith.

Die vorteilhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer

Kölner Capetenfabrik

vorm. Chrysant Joseph Klein (Ges. m. b. H.)

„Nicht im Capetenring.“

Versand Partie- und Zimmerweise. Muster gratis und franco.



H. Cunibert,

Uhrmacher u. Goldarbeiter,

M A L M E D Y.

Marktplatz-Gde.

Stets auf Lager eine schöne Auswahl Taschenuhren, Regulatoren, Hausuhren,

Wecker aller Art.

Wecker von 2,75 Mk. an,

sowie Regulatoren mit Schlagwerk von 12 Mk. an. Brochen, Ohringe, Kreuze, Ringe in Gold und Silber.



Auswahlsendungen werden auf Wunsch überallhin gesandt. Reparaturen werden prompt und billigst ausgeführt.



Ein im Mittelpunkte zwischen Schönberg und Bietfeld gelegenes gut erhaltenes

Wohnhaus,

worin circa 30 Jahre Schenkungswirtschaft, b. trieb war, nebst Schenke und Stallung, sowie 6 Morg. Ackerland und Wiese billig zu verkaufen. Offerten bitte zu richten an Nikolaus-Altenhofen in Selbich bei Saarbr. Ruhr.

Ein Barbierlehrling gesucht.

Auskunft erteilt die Exped. d. Bl.

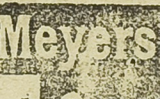
Ein Wohnhaus

zu vermieten. Auskunft erteilt die Exped. d. Bl.

Dachdecker gesellen

gegen guten Lohn für sofort gesucht von Nikolaus Binde Dachdeckermeister, St. Vith.

Soeben beginnt zu erscheinen:



Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage.

Grosses Konversations-Lexikon.

Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens.

Lexikon.

20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.

Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Das „Kreisblatt medy“ erscheint und wird Mittw ausge

Bestellungen wer aufstehen. Post Expedition: en

Der Abonnement Quartal, in der 1 Mark, durch die und 25 Pfg., aus

Nr. 63.

Bek

Der Herr Ober Erlaß vom 25. Zu Errichtung einer K erteilt, behufs Auf Hauskollekte bei der Nachen und der K Stadt des Regieru April 1904 durch Malmédy, den 2

Es wird hiermit Truppenübungsplat 15. August 1903 m Wegen Scha a Vormittags bis 2 l Fort Höfen bis zu Ralterberg.

Wegen Besi 1903, von 7 Uhr B von 12 Uhr Mitta Wegen Scharfj mittags die Dispo In der angeben terberg und die Tag. Die öffentli Mittags.

Wegen Scha 8 Uhr Vormittags b Fort Höfen bis zu 12 Uhr Mittags die In der angebe Wegen Scha a 1 Uhr Vormittags bis die Chauffee Gienb bis 1 Uhr Nachmitt Die Westseite ist Wegen Scha a 8 Uhr Vormittags b Fort Höfen bis zur terberg. — Von Westseite. In der angebe Von 2 Uhr Nachmit terberg. Malmédy, den 6.

unter dem Titel d an der Apptischen S Kirche, durch Gottes deselben heiligen M Der Hochwürdig C

Geliebte Wir haben einen tag der erste der A domes aus der harro ichen der heilige B gefeiert, vor ihm d Kollegium der Karb Domes aus unter Tausenden, die in d ersten Male seinen S Ja, geliebte Gr Gottes ist zu Ende Heute Morgen war d dinale in der Sixtini Name des Kardinal Benedig. Er hat d der Beichte. Danken wir Gott Wahl! Die Hand G Handlung. Der Erwählte ist Bereits im vorge rüstig an Geist und mit Ehren und mit S dann in Benedig: ei leuchteten Seelenfeir feit, Mühe und Mä Gerade von dieser T Konklaves die rühre holten Malen, als d Mitbrüder dringend richten, da er sich d mütige Gesinnung lie erweisen, der Stell selber für uns werden seinen Nachfolgern de wenn sie ihm gleich Und wenn wir de fanen, daß er uns in liehen hat, so wolle seinen nunmehrigen C nehmen und seine T Als nach vollende rülen, die ihm zuvor gespendet hatte, da